

Predigt am 4. Sonntag im Jahreskreis B

Liebe Gläubige,

der heilige Paulus mutet uns am Sonntag des Wortes Gottes eine Menge zu. So beantwortet er im Korintherbrief, aus dem wir heute gehört haben, Fragen, die ihm von der Gemeinde in Korinth gestellt worden sind. Unter anderem eben die Frage ob es gut sei, ehelos zu leben.

Paulus antwortet freimütig heraus: „Ich wünschte, ihr wäret ohne Sorgen. Der unverheiratete sorgt sich um die Sache des Herrn; er will den Herrn gefallen. Der Verheiratete sorgt sich um die Dinge der Welt; er will seine Frau gefallen. So ist geteilt.“

Um diese Sätze richtig zu verstehen, muss man unbedingt den Vers dazu nehmen, der in der Lesung nicht vorkommt. Denn Paulus sagt ganz klar: „Ich wünschte, alle Menschen wären unverheiratet wie ich. Doch jeder hat seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so, der andere so“ (1 Kor 7,7). Das ist deswegen wichtig, damit nicht wieder das Abwägen beginnt: ist also die Ehe nicht so wichtig und nicht so gut wie das ehelose Leben usw. Paulus spricht von einer Gnade. Der eine Mensch bekommt eben die Gnade von Gott in der Ehe zu leben, der andere die Gnade unverheiratet zu leben.

Es macht mich sehr traurig, dass innerhalb unserer Kirche das ehelose Leben kaum mehr geschätzt wird. Anscheinend glaubt man nicht mehr, dass Gott einem Menschen die Gnade schenken kann, erfüllt ein eheloses und sexuell enthaltsames Leben zu leben. Dabei lebte Jesus selbst zölibatär und lehrte: „Nicht alle können dieses Wort erfassen, sondern nur die, denen es gegeben ist. Denn es ist so: manche sind von Geburt an zur Ehe unfähig, manche sind von den Menschen dazu gemacht, und

manche haben sich selbst dazu gemacht – um des Himmelreiches willen. Wer das erfassen kann, der erfasse es“ (Matthäus 19,11-12).

Wie kommt es dazu, dass Menschen um des Himmelreiches willen ehelos leben? Und was bedeutet es? Es gab von Anfang an Menschen, die Christus nachfolgten und unverheiratet blieben. Ich rede hier natürlich nicht ausschließlich vom Zölibat als Voraussetzung für die Priesterweihe. Der große Durchbruch der christlichen Ehelosigkeit liegt im 4. Jahrhundert. Nach der konstantinischen Wende geriet das Christentum in eine gefährliche Krisensituation. Bisher wurden die Christen verfolgt, nun aber plötzlich von Kaiser Konstantin bevorzugt. Es war ein Vorteil, Christ zu sein, denn damit stiegen die gesellschaftlichen Karrierechancen. Damit war die Gefahr groß, dass das Christentum verflachte und seine Leben prägende Kraft verlor. Der Zölibat, bzw. die zölibatär lebenden Männer und Frauen gaben mit ihrem Leben eine Antwort auf die Gefahr der Aushöhlung des Christentums.

In Ägypten zogen Christen in die Wüste und führten dort ein enthaltsames Leben. Zu diesen Mönchen strömten die Menschen aus den Städten, um sich bei Ihnen Rat und Kraft für ihr tägliches christliches Leben zu holen.

Mit dieser Entwicklung ging Hand in Hand eine Aufwertung der Frauen, denn der Geschlechterunterschied spielte bei dieser hochgeachteten Lebensform, die jedem und jeder zugänglich war, keine Rolle. Diese Bewegung gab der Kirche große Kraft. Die Radikalität und Entschiedenheit des christlichen Glaubens wurde so gewahrt.

Warum leben Menschen zölibatär? Die Bedeutung des ehelosen Lebens zeigt die Antwort Jesu auf die Frage, wie es mit der Heirat im himmlischen Jenseits steht: „Nach der Auferstehung

werden die Menschen nicht mehr heiraten, sondern sein wie die Engel im Himmel“ (Matthäus 22,30). Damit deutet Jesus an, dass Heiraten etwas Irdisches und auch Vergängliches ist. Im Leben nach der Auferstehung wird unter den Menschen eine neue Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern entstehen, in der nicht mehr geheiratet wird. Diese neue Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, auf die wir alle zugehen, nehmen diejenigen Menschen voraus, die schon in diesem Leben nach dem Rat Jesu die „Ehelosigkeit um des Himmels willen“ leben.

Weihbischof Martin Gächter erwähnt, dass das Wort Zölibat (lat. caelebs=unverheiratet) etymologisch vom lateinischen Ausdruck „coeli beati“ stammt, was auf Deutsch „die Glücklichen des Himmels“ bedeutet. Alle, welche um des Himmelreiches willen ehelos leben, deuten jetzt schon auf diese Zukunft hin und haben bereits begonnen sie zu leben. Sie zeigen, dass die Liebe Gottes einen Menschen in diesem Leben so erfüllen kann, dass er ohne ausgelebte genitale Sexualität glücklich ist.

Wer ehelos und jungfräulich lebt, legt dadurch Zeugnis ab für die im Glauben erwartete zukünftige Welt, in der die menschliche Liebe für Frauen und Männer ihre definitive Erfüllung finden wird. Der Zölibat ist auch ein Zeugnis vor der Welt. Denn wer so lebt, verzichtet auf einige gute Dinge, wie die sexuellen Freuden, eigene Kinder und den Segen des verheirateten Lebens, zugunsten eines anderen Gutes: der größeren Freiheit, Zeit und Aufmerksamkeit, sich dem Herrn und dem Bau seines Leibes, der Kirche, zu widmen.

Es ist so wichtig, dass man in diesem Zusammenhang den Begriff Berufung erwähnt. Denn die christliche Ehelosigkeit kann nur als Antwort auf die persönlich erfahrene Liebe Jesu Christi verstanden und gelebt werden. Sie wird einzig und allein wegen Jesus Christus gewählt und gelebt. Menschen haben erfahren,

dass ihre Liebe zu Jesus Christus stärker ist, als alle ihre Erfahrungen von Verliebtheit und menschlicher Liebe. Jesus Christus gibt, wie bei der Ehe auch, die Kraft zu dieser Lebensform. Die innere Freude und Erfüllung sind das Kennzeichen jeder echten Berufung.

Das schließt natürlich nicht aus, dass es in verschiedenen Bereichen oder Punkten der Berufung zu Versuchungen und Schwierigkeiten kommen kann. Dies gilt genauso für alle anderen gewählten Lebensformen auch. Solche Prüfungen lassen wachsen und reifen. Und wie die eheliche Liebe durch Zeiten des vertrauten Miteinanders besonders genährt wird, so ist das tägliche vertraute Zusammensein mit Gott im Gebet die Quelle der christlichen Ehelosigkeit.

Ich finde es auch im Jahr 2021 wichtig, dass Frauen und Männer in ihrem Herzen nachforschen, ob Gott sie nicht zu dieser Lebensform beruft. Ja, ich muss merken, dass Gott wirklich existiert und mich liebt. Ich muss darauf vertrauen, dass er mich erfüllen kann. Ich muss, wie ER treu sein. Dann aber schenkt er Fülle und Zufriedenheit. Dann schenkt er Kraft, an der Seite der Armen, Kranken und Ausgestoßenen zu stehen. Dann schenkt er Kraft und Freude daran, für den Aufbau des Leibes Christi, der Kirche, unermüdlich zu arbeiten. [Prakt. Beispiele] Ich bin glücklich, so zu leben und wünsche mir mit dem Hl. Paulus, wieder mehr Menschen würden diese Berufung entdecken. Amen.

Quelle: Zahlreiche Anregungen und Formulierungen aus: Tanner, Leo: Christus in der Kirche: Katholische Schätze entdecken, Referentenunterlagen, WeG-Verlag